

Berner Woche

Mehr Angaben unter:
www.agenda.derbund.ch

Das kritische Ausgehmagazin für Bern. Veranstaltungen von 18. bis 24. Februar 2016

Festival Sonohr

Fondue, Terror und Thermalbäder

«Nicht explosionsartig, aber Schritt für Schritt»: Das Hörfestival Sonohr hat sich über die Jahre stetig weiterentwickelt und wartet auch bei seiner 6. Ausgabe mit klanglichen Erlebnissen aller Art auf.

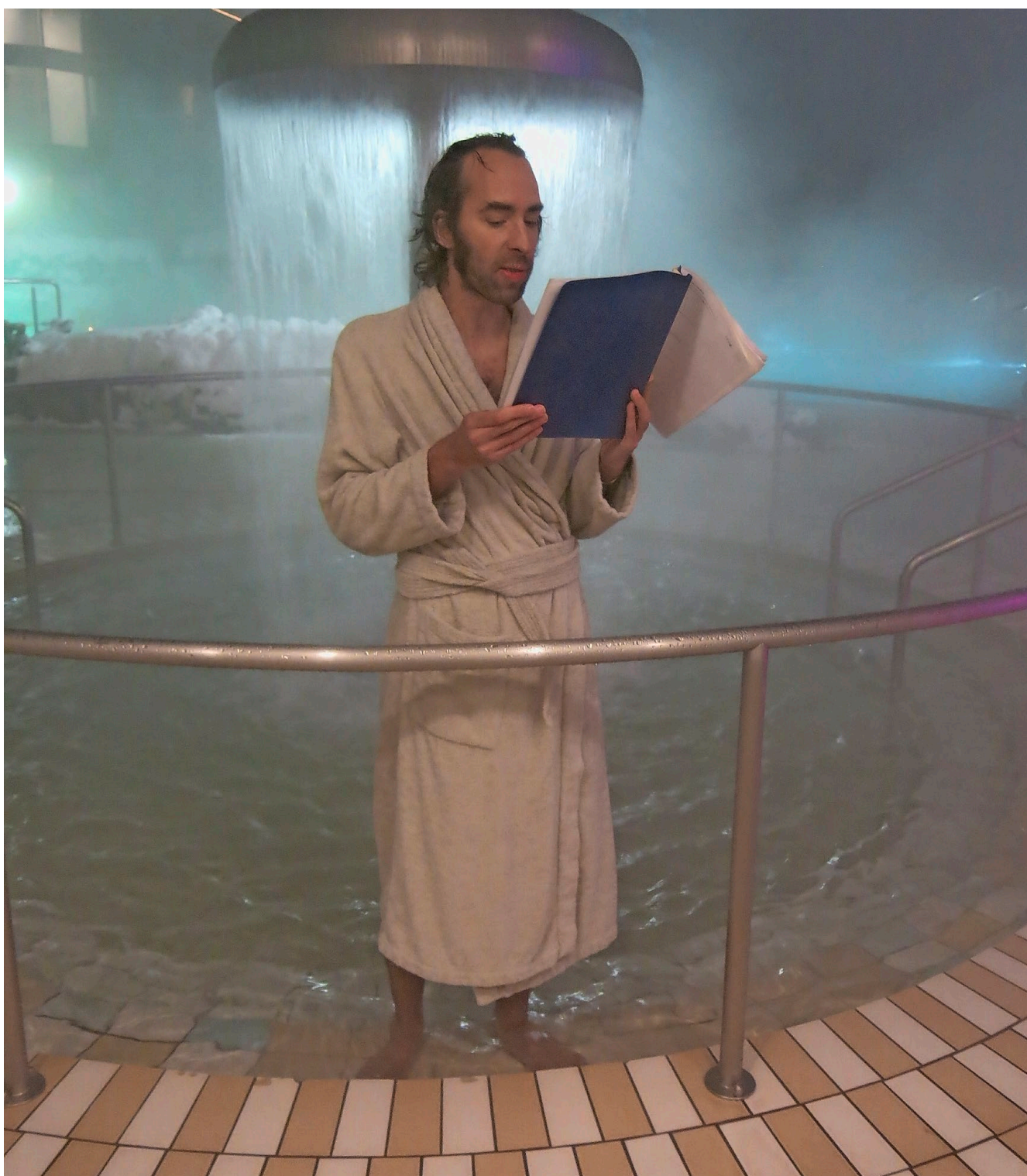
Gisela Feuz

Draussen trötet lautstark eine Fasnachtsgugge, drinnen widmet man sich lieber ausgeklügelteren Klängen. Im Büro des Hörfestivals Sonohr laufen die Vorbereitungen für die 6. Ausgabe auf Hochtouren. «Mittlerweile haben wir sogar eine Praktikantin eingestellt», sagt Giulia Meier lachend. Meier gehört zum Quartett, welches vor sechs Jahren das erste Berner Hörfestival ins Leben gerufen hat. Aus nicht ganz uneigennütigen Gründen. Die 34-Jährige ist selber Hörspielautorin und -regisseurin und musste nach der Fertigstellung eines Stücks realisieren, dass es schwierig war, damit ein Publikum zu erreichen. «Meine Produktion wurde einmal bei Radio Bern ausgestrahlt, damit habe es sich dann aber auch schon», sagt Meier. Veranstaltungen für Hörproduktionen, wie es sie etwa in Deutschland gibt, fehlten in der Schweiz gänzlich, und deswegen hob Meier zusammen mit drei weiteren Höraffinen (This Bay, Lucia Vasella und Cheyenne Mackay) kurzerhand ein eigenes Festival aus der Taufe.

2011 ging die erste Ausgabe von Sonohr über die Bühne, und zwar im Tojo-Theater der Reitschule als Teil des alljährlichen Fests von Radio Bern. Mitglied des Organisationskomitees war und ist auch This Bay, langjähriger Radio-Sendungsmacher sowie Koordinator des Kinder-Filmklubs Zauberalterne. «Die Umgebung war damals akustisch definitiv nicht ideal für ein Hörfestival», sagt Bay lachend. «Für eine Veranstaltung dieser Art braucht es einen ruhigen Ort, und das ist die Reitschule nun mal nicht und schon gar nicht, wenn Radio Bern nebenan ausgelassen feiert.» Jene erste Ausgabe sei so wieso ein Experiment gewesen, ergänzt Meier. «Wir wussten ja nicht, ob es genügend Produzenten gibt, welche Stücke einreichen würden, und ob für diese Art von Festival überhaupt ein interessiertes Publikum vorhanden ist.» Die Sorgen waren unbegründet, denn während zweier Tage schauten etwa 300 Leute vorbei, welche sich die 20 Hörproduktionen zu Gemüte führen wollten. Somit war für das Organisationskomitee klar: Sonohr soll wieder stattfinden, wenn auch an einem anderen Ort.

Unterbruch und Marathon

Im Theater am Käfigturm, wo dann die zweite Ausgabe des Hörfestivals durchge-



Fehlt das teure Studio-Equipment, ist Einfallsreichtum gefragt: «Thermal» lotet die Klangwelt von Thermalbädern aus. zvg

führt wurde, kam es zur einzigen technischen Panne in der Geschichte von Sonohr: Ein Hörstück stoppte mitten in der Vorführung aus unerklärlichen Gründen. «Der Unterbruch dauerte nur ein paar Minuten, aber in der Audio-Welt ist das eine Ewigkeit, und die Autoren des Stücks sind seitdem auch nicht mehr gut auf uns zu sprechen», sagt Meier. Legendär ist auch die Vorführung eines dreistündigen Hörstückes an einem Sonntagmorgen im ehemaligen Kino Kunstmu-

seum (der dritten Sonohr-Spielstätte), der ausser den Jury-Mitgliedern niemand beiwohnte. «Deswegen haben wir die Dauer von Stücken nun auf eine Stunde limitiert», erklärt Bay grinsend.

Schritt für Schritt haben die Macher und Macherinnen im Verlauf der Jahre ihr Festival professionalisiert und das Angebot ausgebaut. Ein Rahmenprogramm wurde auf die Beine gestellt, in dem es zum Beispiel Vorträge von Fachpersonal zu hören gibt, Live-Hörspiele

geboten werden oder aber in Zusammenarbeit mit dem MAZ Masterklassen für Audioschaffende durchgeführt werden. Das Sonohr soll eben nicht nur ein Festival sein, bei welchem das Publikum in die Welt der Klänge abtauchen kann, sondern auch ein Ort, wo die aktuelle Hörproduktion thematisiert wird. «Wir wollen einen Rahmen schaffen, in welchem sich Produzenten, Produzentinnen und Interessierte weiterbilden und vernetzen können», erklärt Bay.

Seit der ersten Ausgabe hat sich so einiges verändert: Das Organisationskomitee ist mit acht Leuten auf die doppelte Grösse angewachsen, pro Festivalsausgabe werden etwa 1000 Eintritte gezählt, die Zahl der eingereichten Beiträge ist auf rund 50 gestiegen, anstatt nur eines Publikums-Preises werden nun vier Auszeichnungen vergeben, und es gibt nicht nur deutsche oder schweizerdeutsche Produktionen zu hören, sondern solche aus allen Landesteilen. Dabei stehe jede Sprachregion in ihrer eigenen Tradition, was man den Stücken auch anhöre, sagt Meier. So zeigten sich zum Beispiel die Westschweizer experimentierfreudiger und orientierten sich mehr am Live-Radio. Alle fremdsprachigen Stücke - es sind deren sechs - wurden vom Team übersetzt und werden als Skript in zweisprachiger Form an die Zuhörerschaft abgegeben. «Saumässig viel Arbeit war das», sagt Bay.

Vielfältige Formen und Inhalte

Genau gleich wie bei allen anderen Kunstdisziplinen fliesst auch bei den Hörstücken stets das Weltgeschehen mit ein, entsprechend drehen sich einige der diesjährigen Produktionen um die Kernthemen Migration, Krieg und Terror. So gibt es etwa das Radiointerview «Katharsis» zu hören, in welchem der französische Zeichner Luz, ein Überlebender des Anschlages auf die Redaktion von «Charlie Hebdo», ausführlich seine Erlebnisse reflektiert. Daneben wird aber auch viel Unterhaltendes geboten - etwa eine musikalische Hommage an das Schweizer Nationalgericht Fondue oder das elektroakustische Live-Feature «Thermal» (Bild), welches die Klangwelt von Thermalbädern auslotet.

Rund 19 Hörbeiträge laufen bei der 6. Ausgabe im Wettbewerb, wobei die Bandbreite an Formen enorm ist: Von einer partizipativen Sound-Performance über Ton-Collagen, Reportagen, Erfahrungsberichte und Porträts bis hin zu futuristischen Hörspielserien wird alles geboten. Dabei gehört es zur Ideologie von Sonohr, dass nicht nur professionell produzierte Beiträge ein Publikum finden, sondern auch einfache Arbeiten von Neulingen.

Generell erfreuen sich Hörproduktionen zurzeit wieder wachsender Beliebtheit (siehe «Bund» vom 10. Februar), was mit einfacheren Herstellungs-, Distributions- und Abrufmöglichkeiten zu tun hat. Diese Entwicklung freut natürlich auch Sonohr. Denn das Festival möchte auch in Zukunft weiterwachsen. «Nicht explosionsartig, sondern wie bis anhin Schritt für Schritt, dafür mit solider Qualität», sagt Meier.

Kino Rex und KulturPunkt Progr Fr, 19., bis So, 21. Februar. Programm: www.sonohr.ch

Fünf Fragen an Laurent Jaquet



Der Berner Filmmacher Laurent Jaquet wurde 1971 geboren. Er studierte Philosophie, Geschichte und Theater an der Universität Bern. Seit dem Abschluss der **London Film School** arbeitet er als Regisseur und Produzent. Er gründete monooki films in Bern und realisierte zahlreiche Dokumentarfilme, Kurzfilme, Werbespots und Musikvideos. Sein 48-minütiger Film «**Venzagos Bruckner**» wird ab **Donnerstag, 18. Februar, im Kino Rex** gezeigt. Die DVD ist ab April im Handel erhältlich (ca. 26 Fr.).

Ihr Film «Venzagos Bruckner» wird heute Donnerstag im Kino Rex gezeigt. Ehrensache, dass Sie bei der Premiere anwesend sind. Doch Hand aufs Herz: Wären Sie nicht lieber im Kultur-Casino, wo Mario Venzago, der Protagonist Ihres Films, zur gleichen Zeit Bruckners 4. Sinfonie dirigiert?

Klar, das Konzert werde ich mir nicht entgehen lassen. Mario dirigiert das Berner Sinfonieorchester mit dem gleichen Programm zum Glück auch am Freitag. Dann werde ich im Publikum sitzen - ohne Kamera. Ein solch entspannter Konzertmoment gab es in den letzten vier Jahren selten.

Für Mario Venzagos Monster-Projekt, alle zehn Bruckner-Sinfonien mit verschiedenen Orchestern einzuspielen, reisten Sie an Proben und Konzerte in Düsseldorf, Bern und ins finnische Espoo. Im Film fällt auf, dass sie nie im Publikum sass, sondern meistens im Epizen-

trum der Musik. Zuweilen hat man das Gefühl, die Kamera «sitze» auf einem Geigenbogen. Hat diese Nähe die Musiker nicht gestört?

Dass ich mich im Orchester frei bewegen durfte, war in der Tat nicht selbstverständlich. Es ging ja in erster Linie um die CD-Aufnahmen und nicht um meinen Film! Die Anspannung im Orchester war zu spüren. Doch die Musiker haben sich an die Kamera gewöhnt. So konnte ich zunehmend auch ungewöhnliche Perspektiven ausprobieren. Sich mit der Kamera mitten in die Musiker zu setzen, war eine grossartige Erfahrung. Die Platzverhältnisse sind da extrem eng, ich spürte jede Vibration. Diese physische Direktheit hat mich aber eher inspiriert als abgelenkt.

Wie haben Sie das geschafft, in Personalunion Ton und Bild aus verschiedenen Perspektiven aufzunehmen?

Das war eine der Hauptschwierigkeiten meiner Arbeit. Mario Venzago wollte

ursprünglich bloss einen Trailer für seine Bruckner-CD-Box. Als er dann mit dem Wunsch auf mich zukam, eine grössere Dokumentation zu machen, bereitete mir das schon etwas Kopfzerbrechen. Wie sollte das funktionieren? Ich musste mit zwei Mikrofonen arbeiten und gleichzeitig die Kamera führen. Aber wir hatten kein Budget für mehr Kamera- oder Ton-Leute. So habe ich schnell gelernt, mich unsichtbar zu machen, wenn ich mich von A nach B bewegen musste, damit ich das Cello oder einen Trompeter nicht nur von der einen, sondern auch von der andern Seite her filmen konnte. Es gab oft nur einen oder zwei Probendurchgänge. Deshalb hatte ich die

Kamera immer offen, um genügend Material zu bekommen.

Das Material ist eine Mischung aus Interviews, Probensituationen, atmosphärischen Landschaftsbildern und hat Ihnen beim Berner Filmpreis einen Publikumspreis eingebracht. Dennoch ist «Venzagos Bruckner» kein Konzertfilm.

Das war von mir von Anfang an so geplant. Ich wollte keinen Konzertfilm machen, die Musik ist ja auf den CDs. Der Zuschauer soll sein Musikdefizit spüren. Und natürlich eine brennende Neugier auf Mario Venzagos innovative Art, Bruckner schlank, transparent und in schnellen Tempi zu interpretieren.

Wird es mit Mario Venzago eine weitere Zusammenarbeit geben? Berns Chefdirigent hat noch einige Projekte im Köcher. Doch bekanntlich ist es unklug, über ungelegte Eier zu sprechen.

Interview: Marianne Mühlemann

«Ich habe schnell gelernt, mich unsichtbar zu machen.»